

blickes, den sie herbeigesehnt hatten, dann den Schrecken, als sie sich der Gefahr ausgeliefert sahen.

Die rotgefärbte Jungfrau entschwand den Blicken im Dickicht des Waldes.

Jetzt erschienen am Rande des Dorfes, voller Ungeduld, mit aufgeregten Gebärden, die Männer, wie wilde Tiere, die ihre Beute jagen wollen. Aber noch durften sie die Verfolgung nicht aufnehmen. Der Vorsprung der rotgefärbten Jungfrau war genau bemessen. So lange mußten die Männer warten. Hinter ihnen stand, wie ein drohender Gott in seiner alle überragenden Größe, seiner stolzen Haltung und dem finsternen Blick, den Speer in der Faust, Cadongo, Lumas Vater, und wehe dem, der zu früh die Verfolgung aufzunehmen gewagt hätte!

Luma rannte und rannte. Voller Angst, daß man sie einholen würde. Voller Entsetzen, daß zwingende harte Fäuste ihren jungfräulichen Leib berühren, ihn unterjochen würden. Sie rannte und rannte. Sie wollte eine solche Entfernung zwischen sich und die Verfolger legen, daß keiner sie einholen könne.

In diesen Minuten der Flucht empfand sie voller Empörung das erniedrigende Gefühl, Beute der rohen Instinkte des Mannes zu werden, und inbrünstiger als jemals sehnte sie sich, die keusche, stolze, unbesiegte Jungfrau zu bleiben. Sie rannte und rannte. Sich retten vor dem, was sie bedrohte. Wenn sie auch in heißen, schwülen Nächten Wünsche empfunden haben mochte, jetzt empfand sie nur Abscheu.

Der Schweiß rann über ihren Körper und verwischte da und dort die rote Farbe, die Zweige rissen ihr während des tollen Laufs die Muscheln ihres Gürtels los. Sie würde jeden ihrer Verfolger, der sich ihr zu nahen wagte, töten. Aber sie war unbewaffnet. Ihr Speer ward ihr genommen. So war sie schutzlos ihren Verfolgern ausgeliefert.

Durch das Dunkel erblickte sie einen Lichtschein, es wurde heller und heller, und plötzlich befand sie sich am Rande

des Waldes auf freier Ebene. Sie erschrak und eilte in das schützende Dunkel zurück.

Wieder jagte sie dahin, aber in ihrer Seelennot hatte sie die Richtung verloren, und erschöpft ließ sie sich nach einiger Zeit schwer atmend unter einer Palmen-Gruppe nieder, zwischen den Ensetsbüschen, deren ungeheure Blätter sie völlig verdeckten. Hier kauerte sie, um ihr heftig pochendes Herz und ihre fiebernden Schläfen zu beruhigen.

Da sah sie um sich herum ein weites Feld großer, feuerroter Pilze in dunklen, schwarzbraunen Scheiden, die sie blendeten und deren berauscher Duft ihr Schwindel verursachte. Sie schloß die Augen. Die roten Pilze erschienen ihr wie eine ungeheure Menge fliehender rotgefärbter Jungfrauen und die schwarzen Scheiden wie ein Heer von Negern, das sie in rasendem Lauf verfolgte.

Die Meute ward losgelassen und stürmte nun durch verschiedene Pfade hinter dem flüchtenden Wilde her. Jeder einzelne Verfolger richtete sich nach seinem vorgefaßten, sorgfältig durchdachten Plan.

Der hängebrüstige Burumundo hatte am Rande des Dorfes Stelzen versteckt, die er nun bestieg, um größere Schritte machen und um die Unebenheiten des Geländes besser überblicken zu können. Er lief, weit ausgreifend, allen voran.

Ali, der Perlenfischer, hatte die verheirateten Frauen über ihre Flucht als rotgefärbte Jungfrauen ausgiebig ausgefragt. Nachdem er festgestellt hatte, daß die große Mehrzahl die einsame N'gasiri kompo, „Die Gottesruhe“, aufgesucht hatte, sei es, um sich da zu verbergen, oder aber, weil sie dort ein Schäferstündchen mit dem zukünftigen Gatten verabredet hatten, war der schlaue Ali ans Werk gegangen. Ohne sich die Mühe verdrießen zu lassen, hatte er dort im Schweiß seines Angesichts heimlich eine tiefe Grube gegraben, wie man sie zum Fang von Löwen benützt.

Auf ihrer Flucht nach der N'gasiri kompo mußte Luma über diese Grube